

Nun trippelt es durch's ganze Haus...

Autor(en): **Siebel, Johanna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **3 (1913)**

Heft 48

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-642679>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 48 · 1913

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

29. November

Nun trippelt es durch's ganze Haus . . .

Von Johanna Siebel.

Nun trippelt es durch's ganze Haus
Auf winzig kleinen Sohlen,
Nun kann aus jedem Winkel man
Ein sonnig' Büblein holen.

Und unter jedem Tisch steckt eins
Mit Wänglein, rot wie Rosen.
„Vorſicht!“ heißt es bei jeder Tür,
Sonst wird man auf eins stoßen.

Gehört doch nur ein Bübchen uns —
Kaum will es möglich scheinen,
Doch seit dies Bübchen laufen kann,
Macht's Duzend aus dem einen.

Aus „Schweiz. Frauenkalender 1914.“

Wie Konrad Enderli beinahe das Tanzen erlernt hätte.

Aus „Dorfgenossen“. Neue Erzählungen von Alfred Huggenberger. *)

Wenn also schon der heimliche Meid das Seine tat, so gab es noch einen anderen, triftigeren Grund, warum Konrad Enderli den Tanzgelegenheiten aus dem Wege ging und insbesondere den Rößliſaal in Glinzmatten nur noch mit Vorſicht betrat. Immer wieder gab es Mädchen, die ihn meuchlings anfassen und gewaltsam in den entſetzlichen Tanzknäuel hineinziehen wollten. So eine war zum Beiſpiel die Schwellhofer-Seline. Sobald ſie ihn irgendwo in einem Winkel oder in der Türöffnung ſehen ſah, hatte ſie den Ahnungsloſen unvermerkt beim Rockärmel und ließ ihn ſchlechterdings nicht mehr enttrinnen. Ihre zwei feſten Arme hielten ihn unerbittlich umfaßt, und er konnte nichts Geſcheiteres tun, als gute Miene zum böſen Spiel zu machen. Sie nahm ſich viel Mühe, alle ſeine Bewegungen dem Rhythmus der Muſik anzupaffen, und es fehlte ihr auch nicht an der nötigen Kraft, ihn in Reih und Glied und zur Not im Gleichgewicht zu halten. „Lernen mußt du's, ob du willſt oder nicht?“ keuchte ſie dabei, während er ſich ſo recht wie ein Eichhorn im Gaſpel fühlte. Er brauchte ſich keineswegs zu entſchuldigen, wenn er ihr bei jedem dritten Takt auf die Füße trat. An das müſſe man ſich gewöhnen, meinte ſie begütigend. Der Amacher Fritz in Schönbühl, den ſie auch angelehrt habe, ſei,

was den Takt betreffe, noch viel ungeſchickter geweſen, und nun ſei noch ein prima Tänzer aus ihm geworden.

Wenn die Muſik dann endlich ſchwieg und vor Konrad Enderlis Augen ſich erſt recht alles im Kreiſe zu drehen begann: die Muſikanten, der Leuchter und alle vier Saalwände, gab ſie ihm wohlweiſlich noch für eine Weile feſten Halt. „Siehſt du jezt? Es iſt ja ganz über Erwarten gut gegangen,“ tröſtete ſie ihn mit beinahe mütterlicher Zärtlichkeit, während er inſtinktmäßig ſo bald als irgend möglich aus der ſchwülen Luft ins Freie zu gelangen ſuchte. Einmal wäre es ihm beinahe ſchief gegangen. Er hatte kurz vor dem unſfreiwilligen Tanzbergnügen in der Gaſtſtube drunten ein anſehnliches Gericht Voreſſen zu ſich genommen und mußte ſich nun nach Wiedererlangung des Gleichgewichtes und der perſönlichen Freiheit glücklich ſchätzen, durch ſchnellen und verſchwiegenen Rückzug an die friſche Luft einem unliebſamen Zwischenfall vorzubeugen.

Von da an war es ſelbſt der Schwellhofer-Seline nicht mehr gelungen, Konrad Enderli zum Tanzen zu bewegen, obſchon ſie ihm immer wieder klar zu machen ſuchte, es fehle ihm nur an Geduld und am guten Willen. So oft er auf der Straße an ihr vorbei mußte, ſtieg eine kleine Angſt in

*) Siehe Buchbeſprechung.